

Das geheimnisvolle Zeugnis

Ein unheimliches Loch

Paul war sechs Jahre alt und wohnte in einer besonderen Stadt. Ganz in der Nähe seines Wohnhauses hielt die Schwebebahn, mit der man hoch über den Autos und dem Fluss zum Kino schweben konnte. Wenn Paul in dieser Bahn fuhr, träumte er davon, später einmal bis zum Mond zu schweben. Mit „später“ meinte er, wenn er groß sein würde. Das war gar nicht mehr lange hin, denn zwei Tagen, am Dienstag, würde er in die Schule kommen.

Jetzt war Sonntag und Paul spielte mit Lars und Lisa im Wald Verstecken. Es war für Paul gar nicht einfach, sich richtig groß zu fühlen, obwohl er fast ein Schuljunge war. Er konnte schließlich nichts daran ändern, dass auch seine Geschwister immer älter wurden. Er blieb immer der Jüngste.

„Vielleicht“, dachte Paul gerade, „bin ich ja wenigstens der Einzige von uns, der eines Tages bis zum Mond schwebt.“ In diesem Augenblick hörte er Lars Warnruf: „50! Ich komme!“ Gerade noch konnte Paul mit einem Hechtsprung hinter einem Busch verschwinden. Augenblicklich spürte er ein mulmiges Gefühl im Bauch. Ein mulmiges Gefühl im Bauch kann davon kommen, dass man nichts gegessen hat oder dass man viel zu viel gegessen hat. Aber Paul hatte ganz normal gegessen. Es musste einen außergewöhnlichen Grund für sein mulmiges Gefühl geben. Da bemerkte er es: Der Busch hatte sich entfernt! Oder hatte Paul sich vom Busch entfernt, ohne es zu merken?

Weiter oben, die Böschung hinauf, hörte er Lars lachend „Hab dich“ rufen, nachdem er über Lisa gestolpert war, die sich einfach flach in eine Mulde gelegt hatte.

„Hier bin ich“, wollte Paul gerade rufen. Es war ihm zu unheimlich dass er immer tiefer vom Busch wegzurutschen schien. Ein Loch tat sich auf! Vor Schreck vergaß Paul zu rufen und verschwand in einer Höhle.

Ronaldus und Ronalda

Bevor sich Pauls Augen an das dämmerige Kerzenlicht gewöhnt hatten, hörte er eine kratzige Frauenstimme: „Sieh mal, Ronaldus, Paul besucht uns.“

Ronaldus antwortete mit einem gackernden Lachen, nahm Pauls linke Hand, schüttelte sie kräftig und rief: „Was für eine freudige Überraschung! Herzlich willkommen bei Ronaldus und Ronalda!“ Und wieder lachte er sein „Ga, ga, ga.“

Paul grinste. Bei einer solchen Lache konnte man keine Angst haben. Vor ihm stand ein kleines, altes Männlein mit abstehenden lila Haaren und ebenso abstehenden Ohren. Hinter ihm schüttete Ronalda eine grasgrüne Flüssigkeit in einen Becher, den sie Paul reichte.

„Höhlenapfelschorle“, krächzte sie. „Entschuldige meine kratzige Stimme. Ich bin zu viel an der Sonne gewesen. Sogar meine Haare sind ausgebleichen, guck!“ Sie zog sich eine blassrosa Strähne vor die Augen und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ga, ga, ga“, lachte Ronaldus. „Setzen wir uns.“ Mit diesen Worten ließ er sich neben Ronalda in einen Stapel runder Kissen plumpsen, die überall in der Höhle verstreut lagen. Paul setzte sich den beiden gegenüber und genoss die fruchtige Höhlenapfelsaftschorle.

„Woher kennt Ihr meinen Namen“, fragte er, nachdem er drei Schlucke getrunken hatte.

„Ha, ein schlauer Junge“, rief Ronalda begeistert. „Er stellt Fragen!“

„Ja, wundervoll, ga, ga“, stimmte Ronaldus ein. „Das ist ganz einfach“, erklärte er. „In dem Augenblick, in dem ein Kind hier hereinplumpst, wissen wir seinen Namen. Doch wissen wir nicht, was du wünschst.“

„Was wünschst du denn“, fragte Ronalda.

Was er wünschte? Als erstes fiel Paul ein, woran er kurz zuvor gedacht hatte. „Irgendwann einmal“, schwärmte er, „möchte ich bis zum Mond oder noch weiter schweben.“

„Ja, das klingt spannend“, nickte Ronaldus.

„Aber erst gehe ich zur Schule“, erklärte Paul.

„Hm, zum Mond fliegen“, sagte Ronaldal nachdenklich.

„Astronauten machen so etwas. Astronaut will er werden – und zur Schule gehen.“ Sie stand auf und schlurfte zu einer Wand, die ganz von einer Schiebetür bedeckt war. Mit einem leichten Schubs öffnete Ronaldal sie und dahinter erschienen unzählige aufgerollte Papierblätter, die in kleinen Fächern steckten.

„Was ist denn das“, fragte Paul staunend.

„Ha, schon wieder eine Frage“, rief Ronaldus begeistert, bevor er erklärte: „Das ist unser Berufe-Regal. Ronaldal sieht nach, welche Aufgaben du erfüllen musst, damit du von uns ein Astronaut-Werde-Befähigungs-Zeugnis bekommst.“

„Hi, hi“, lachte jetzt Paul, „ein Astronaut-Werde-Befähigungs-Zeugnis!“ Doch dann sah er gespannt zu, wie Ronaldal suchte.

„Astronaut beginnt mit A“, murmelte sie und ließ ihren Finger am oberen Regalrand entlang gleiten. „Mal sehen – Affenzüchter, Angler, Apfelsaftpresser – ah, hier ist es, Astronaut.“

„Lies vor“, forderte Ronaldus sie auf.

Ronaldal rollte das Papier auseinander und las:

„Astronaut

Wer Astronaut werden will, muss gerne schweben und sehr neugierig sein. Aber das reicht noch lange nicht. Astronaut kann nur jemand werden, der zur Schule gegangen ist. Denn ein Astronaut muss viel wissen und deshalb viel lernen. Dafür muss Lesen und Rechnen und noch einiges mehr können.

Voraussetzung für das Astronaut-Werde-Befähigungszeugnis ist es darum, die Aufgaben vom Schlaues-Schulkind-Blatt zu erfüllen. Sehen Sie dazu unter „Sch“ nach.“

„Du hattest recht, Paul“, juchzte Ronaldus und klatschte vor Freude in die Hände. „Du musst zuerst zur Schule gehen.“

„Ich muss Aufgaben lösen“, fragte Paul nach. „Aber ich fange doch übermorgen erst an mit der Schule.“

„Ga, ga, ga, ga“, lachte Ronaldus. „Das ist doch der Spaß. Wer zu uns kommt, kommt viermal. Beim ersten Mal bekommst du deine erste Aufgabe. Wenn du sie erfüllt hast, kommst du wieder. Dann bekommst du, ist ja klar, die zweite und es geht genauso. Wenn du alle drei Aufgaben erfüllt hast, bekommst du dein Zeugnis.“

Während Ronaldus erklärte, hatte Ronaldida das Astronautenpapier wieder aufgerollt und in sein Fach gesteckt. Wieder hörte Paul sie murmeln: „Sch – Schafhirte, Schalldämpfer, Schachspieler, Scheibenwischer, Schriftsteller, Schulkind (dummes) – aha, hier: Schulkind (schlaues).“

Die erste Aufgabe

Paul wartete mucksmäuschenstill. Er war sich nicht ganz sicher, ob er die Aufgaben für schlaue Schulkinder würde erfüllen können.

„Schlaue Schulkinder“, las Ronaldida, „sind deshalb so schlau, weil sie sich um die wichtigen Dinge kümmern. Die hier aufgeführten Aufgaben sind besonders wichtig, um ein schlaues Schulkind zu werden.“

1. Suche dir einen Freund! Ein Freund ist besonders wichtig in der Schule. Er kann manchmal helfen, wenn man etwas nicht versteht, er spielt mit einem in der Pause und hilft einem, sich wohl zu fühlen.“

Ronaldida schwieg und rollte das Papier wieder ein. „Die nächste Aufgabe erscheint erst, wenn du einen Freund gefunden hast“, erklärte sie, nachdem sie die Schiebetür wieder geschlossen hatte.

Ronaldus goss noch etwas Höhlenapfelsaftschorle in Pauls Becher. „Du warst jetzt eine halbe Stunde bei uns, aber draußen sind nur zwei Minuten vergangen. Wenn du den Becher geleert hast, sitzt du wieder hinter dem Busch. Sobald du ei-

nen Schulfreund hast, kommst du wieder. Dein Freund muss laut deine Zahl rufen – das ist die 50 – und du hechtest wieder hinter den Busch. So einen Unsinn kannst du sowieso nur mit einem echten Freund machen.“

„Aber erzähle niemandem von uns außer deinem neuen Freund“, ergänzte Ronalda gerade noch rechtzeitig vor Pauls letztem Schluck Höhlenapfelsaftschorle. Schon durchfuhr Paul ein herrliches, aber sehr kurzes Schwebefühl und er saß wieder hinter dem Busch und – zack! – stand Lars neben ihm und rief: „Hab dich!“

„Los, wir müssen nach Hause“, sagte Lisa, die gerade gelernt hatte, die Uhr zu lesen und froh war, nicht mehr mit Suchen dran zu sein.

Zwei Tage später war es endlich soweit. Paul kam in die Schule. Wieder hatte er ein mulmiges Gefühl und wieder lag es nicht am Essen. Diesmal war es das ganz normale „Dankommt-etwas-Neues-Gefühl“, das man hat, wenn man sich eigentlich auf etwas freut, aber noch nicht genau weiß, wie es wird, weil es eben neu ist.

Immerhin kannte er den Anfang schon ein bisschen von den Einschulungen seiner Geschwister. Zuerst versammelten sich alle neuen Schulkinder mit ihren Familien und die älteren Schüler führten etwas auf. Doch dann wurde er von seiner Lehrerin nach vorne gerufen. Um sie herum sammelte sich noch ein Haufen anderer Kinder, die fast alle größer waren als Paul. Sofort sah er sich suchend um, wen er sich als Freund wünschen würde. Auf dem Weg in die Klasse entdeckte er ihn: Ein großer Junge war gleich ganz nach vorne gerannt und hatte einen Stein weggekickt. Der sah mutig aus. Irgendwie gelang es Paul, sich einen Platz neben diesem Jungen zu ergattern. Hannes hieß er und er war ganz klar der coolste Junge in der Klasse. Außerdem spielte Hannes schon richtig Fußball in einer kleinen Mannschaft.

Als er mit seiner ganzen Familie wieder nach Hause lief, grinste Paul. Endlich war er ein Schuljunge und er wusste sogar schon, wer sein Freund werden sollte.

In der ersten Schulwoche waren alle ganz aufgeregt, machten ihre ersten Hausaufgaben und erlebten ihren ersten Schulmittwoch, Schuldonnerstag und Schulfreitag. In den Pausen spielte Paul meistens mit Hannes und einigen anderen Fußball. Auch Malte spielte oft mit, aber der fiel Paul nicht so sehr auf - nur einmal, als er einen Tritt gegen das Schienbein bekam und fast zu Heulen anfang. „Heul doch“, hatte Hannes gesagt und da hatte Malte doch nicht geheult. Am Wochenende lief Paul noch einmal in das Wäldchen und verschwand unauffällig hinter dem Busch, aber er fand nicht die geringste Spur von einem Loch. Hatte er etwa geträumt? Nein, er war sich ganz sicher. In diesem Moment beschloss er, dass er am Montag Hannes fragen würde, ob sie einmal zusammen spielen. Er konnte es kaum erwarten.

In der großen Pause am Montag sah Paul Hannes in einer Ecke mit seinem Pausenbrot stehen und rannte sofort hin. Gerade in diesem Moment kullerte ein Ball vor seine Füße und Paul flog der Länge nach hin. Mit dem Bauch landete er genau in einer Pfütze. Einige Schüler in er Nähe begannen zu lachen, was Paul richtig blöd fand. Schließlich hatte er sich weg getan und konnte nur mühsam die Tränen zurückhalten. Da bemerkte er es: Am lautesten lachte Hannes. Er klang dabei wie ein wieherndes Pferd. Dass Hannes ihn auslachte, tat fast genauso weh wie das Handgelenk, auf das Paul gefallen war. So benahm sich kein Freund, das wusste Paul. Hannes lachte noch lauter, nachdem Paul aufgestanden war und man sein tiefendes, dreckiges T-Shirt besser sah.

Plötzlich stand Malte neben ihm und sagte: „Komm mal mit, dein Handgelenk muss bestimmt gekühlt werden. Das muss doch furchtbar wehtun.“ So benahm sich ein Freund.

Eine Woche später lief Paul mit Malte in das Wäldchen. „Das ist doch Unsinn“, hatte Malte gerufen, als Paul ihm von

Ronaldus und Ronalda erzählt hatte. Aber er hatte gelacht und erklärt: „Okay, wenn niemand guckt, mache ich mit.“ Paul stellte sich neben den Busch, Malte sah sich vorsichtig um und sagte dann „50“, woraufhin Paul sofort hinter den Busch hechtete. Enttäuscht bemerkte er, dass nichts passierte. Er kroch wieder hervor und blickte in Maltes kritisches Gesicht.

„Du musst es laut rufen“, erklärte Paul ihm.

„Aber nur, weil du mein Freund bist“, antwortete Malte, sah sich erneut vorsichtig um und rief diesmal laut und deutlich: „50“. Paul hechtete und – versank.

Die zweite Aufgabe

„Ga, ga, ga, da ist er ja“, juchzte Ronaldus sofort. „Heute hast du dir einen Höhlenkirschsaft verdient.“

Auch Ronalda war begeistert, Paul so bald wiederzusehen. Er musste genau erzählen, wie die ersten beiden Schulwochen verlaufen waren und wie er es geschafft hatte, den richtigen Freund zu finden.

„Wäre ich mit Hannes auch hier gelandet“, wollte er schließlich wissen.

„Aber nein“, antwortete Ronalda, „nicht, wenn er kein echter Freund gewesen wäre.“ Ihre Stimme klang nun wieder ganz normal und ihre Haare leuchteten knallig pink. „Jetzt bist du sicher neugierig, was du als nächstes zu tun hast. Jedenfalls bin ich es“, fuhr sie fort und schon ging sie zum Berufsregal.

„Sieh mal“, sagte Ronaldus, „das Fach für schlaue Schulkinder leuchtet rot, weil eine Aufgabe gelöst wurde. So findet man es schneller.“

Schon begann Ronalda zu lesen:

„Mache einen Fehler und lerne daraus! Am wenigsten lernen die Schüler, die so tun, als wüssten sie schon alles. Dann dürfen sie keine Fragen stellen und erst recht keine Fehler machen. Also machen sie vorsichtshalber gar nichts und gucken nur schlau. „Schlau gucken“ ist eine Aufgabe für dumme

Schulkinder. Bitte Vorsicht: Mit Absicht gemachte Fehler zählen für diese Aufgabe nicht. Die Aufgabe ist erfüllt, wenn das Schulkind bei seinem nächsten Besuch sagen kann, wie das, was es falsch gemacht hat, richtig gewesen wäre.

„Oho“, sagte Ronaldus. „Da gehört aber eine Menge Mut zu. Die meisten Menschen haben doch Angst vor Fehlern.“

„Ja, und deshalb lernen sie so wenig. Aber Paul macht das schon“, sagte Ronaldus und zwinkerte Paul zu, der sehr nachdenklich da saß.

„Wie soll ich denn eine Aufgabe erfüllen“, fragte Paul plötzlich, „die ich nicht mit Absicht machen darf?“

„Ga, ga, eine gute Frage“, rief Ronaldus, der jetzt wieder fröhlicher war. „Ich würde das Gegenteil machen von dem, was die dummen Schulkinder machen, natürlich.“

„Die gucken schlau“, sagte Ronaldus. „Du meinst, Paul soll möglichst dumm gucken?“

Da musste Paul lachen. Was Malte wohl sagen würde, wenn er wieder auftauchte und erklärte, er müsse ab jetzt in der Schule dumm gucken?

„Nein, nein“, sagte Ronaldus. „Was stand noch auf dem Papier, was die dummen Schulkinder tun, Paul?“

„Nichts“, sagte Paul. „Da stand, sie tun sonst möglichst gar nichts, um keine Fehler zu machen. – Ach so!“ Nun wusste er, was er zu tun hatte. „Ich muss einfach viel mitmachen. Dann werde ich schon irgendwann einen Fehler machen, aus dem ich etwas lernen kann.“

„Das glaube ich auch, erwiderte Ronaldus. „Jetzt kannst du deinen zweiten Becher Höhlenkirschsafft trinken und wieder verschwinden. Beim nächsten Mal hockst du dich einfach hinter den Busch und sagst, was du falsch gemacht hast und wie es richtig geht, zum Beispiel: Eins und Eins ist nicht 15, sondern Zwei. Ga, ga, ga“, lachte er, „das weißt du wohl schon.“

„Wow, du warst echt weg, so richtig weg“, rief Malte ganz aufgeregt, nachdem Paul wieder aufgetaucht war. „Ich wusste

gar nicht, was ich tun sollte. Es hätte mir doch keiner geglaubt, dass du hinter dem Busch so einfach verschwunden bist.“

Der nächste Morgen in der Schule begann mit Rechnen. Paul meldete sich bei jeder Frage, aber nachdem er dreimal richtig geantwortet hatte, nahm die Lehrerin andere Schüler dran. Im Rechnen war er einfach schon zu gut, da passierten ihm so leicht keine Fehler. Noch zwei Tage bemühte Paul sich vergeblich einen Fehler zu machen. Immer, wenn er sich meldete, obwohl er sich nicht ganz sicher war, kam er nicht dran. Immerhin sagte seine Lehrerin ihm, dass es toll sei, wie gut er mitarbeitete, aber das war natürlich ein schwacher Trost.

Der Fehler kam, als Paul gar nicht mit ihm rechnete: Im Sport. Sie machten ein Tobespiel mit Frau Schnellbügel, bei dem die Kinder mit bestimmten Eigenschaften in bestimmte Richtungen rennen und über der Linie sein mussten, bevor die anderen sie gefangen hatten.

„Alle Jungen nach vorne“, rief die Lehrerin und Paul stürmte mit Malte an seiner Seite los.

„Alle blonden Kinder nach hinten“, war der nächste Ruf und nach ungefähr zwei Sekunden hatte Paul den blonden Kevin geschnappt.“

„Alle Kinder mit Locken nach rechts“, hieß es und wieder stürmte Paul als erster los. Erst hinter der Linie drehte er sich um und sah, dass alle in die andere Richtung gelaufen waren.

„Paul, hier ist rechts“, rief die Lehrerin fröhlich. Niemand lachte ihn aus, weil die meisten einfach hinterher gerannt waren und selbst nicht so genau wussten, wo rechts und links war. Grinsend rannte er zu Malte zurück, der ihn mit weit aufgerissenen Augen ansah.

„Was ist“, fragte Paul.

„Mensch, das war ein Fehler“, erklärte Malte. „Heute kannst du wieder in den Wald.“

Paul strahlte. Doch gleich darauf runzelte er die Stirn: „Wie soll ich denn erklären, wo wirklich rechts ist? Ich muss doch aus dem Fehler lernen.“

Malte zuckte mit den Schultern. Er war sich da auch nicht so sicher. Gemeinsam beschlossen sie zu fragen. Nach dem Unterricht gingen sie zu Frau Schnellbügel und Paul fragte: „Wie kann ich mir merken, wo rechts ist? Ich muss das unbedingt wissen.“

Frau Schnellbügel war begeistert von ihrem wissensdurstigen Schüler. „Paul, mit welcher Hand hältst du den Stift, wenn du malst oder schreibst“, fragte sie.

„Mit der hier“, sagte Paul.

„Ich auch“, fügte Malte hinzu.

„Gut, dann könnt ihr euch beide dasselbe merken: Da, wo ihr den Stift haltet, ist rechts“, erklärte die Lehrerin. „Alles klar?“

„Klar“, antworteten Malte und Paul gemeinsam.

An diesem Tag gingen Frau Schnellbügel, Malte und Paul sehr zufrieden nach Hause. Als Malte nach den Hausaufgaben Paul besuchte, rief der sofort: „Mama, wir spielen im Wald, ja?“

„Ich würde ja gerne mal wissen, was ihr da für einen Schatz entdeckt habt“, sagte seine Mama lächelnd, aber sie erwartete zum Glück nicht wirklich eine Antwort.

Fünf Minuten später saß Paul hinter dem Busch. Malte durfte nicht gucken, denn sonst funktionierte es nicht, aber er wusste ja, dass er nur zwei Minuten warten musste.

Nachdem er sich hingehockt und noch einmal umgesehen hatte, erklärte Paul: „Ich habe einen Fehler gemacht, weil ich nach links gerannt bin, als ich nach rechts rennen sollte. Aber jetzt kenne ich den Unterschied: Rechts ist nämlich da, wo ich den Stift halte.“

Kaum hatte er das „e“ von „halte“ ausgesprochen, da versank er auch schon.

Die dritte Aufgabe

Es war das erste Mal, dass er in der Höhle nicht begeistert begrüßt wurde. Mit großen Augen wartete er, bis er sich an

das Dämmerlicht gewöhnt hatte. Sein Warten wurde unterbrochen von einem lauten, langgezogenen Schnarchlaut.

„Ronaldus“, fragte Paul schüchtern.

Es folgten noch ein kurzer Schnarcher und ein Grunzen, bevor Ronaldta aus einem Berg runder Kissen auftauchte.

„Oh, Paul“, sagte sie, „das tut mir aber leid, dass wir deine Ankunft verschlafen haben.“ Sie rüttelte energisch an dem Berg Kissen neben ihr und schon tauchte auch Ronaldus mit einem lauten Gähnen auf.

„Ja, Paul, entschuldige bitte“, sagte nun auch Ronaldus. „Du musst wissen, ein angehender Sachensucher hatte vor lauter Begeisterung die Sachensucher-Papierrolle versteckt. Dann haben wir uns unterhalten und er hat vergessen, sie zu suchen. Ronaldta und ich mussten uns die ganze Nacht durch alle Kissen wühlen, bis wir sie endlich gefunden hatten.“

In der Zwischenzeit war Ronaldta an die Küchentheke getreten. „Heute gibt es Höhlenbananensaft“, erklärte sie. „Aber was hast du den überhaupt gelernt?“

„Ich kann jetzt Rechts und Links unterscheiden“, erzählte Paul stolz und nahm einen großen Schluck Höhlenbananensaft, der ein Genuss war.

Ronaldta sah ihn respektvoll an.

„Mit rechts und links hat es meine Ronaldta nicht so, ga, ga, ga“, lachte Ronaldus und trat zum Beruferegal. Diesmal leuchtete das Schlaues-Schulkind-Fach grün. Ronaldus zog die Rolle heraus.

„Dann wollen wir mal sehen, was deine letzte Aufgabe ist“, sagte er und las laut:

„3. Lerne Lesen! Zwar macht man das in der Schule sowieso, aber Manche geben sich nicht richtig Mühe. Sie verstehen nicht, dass es das Schlauste überhaupt ist. Es kann nämlich passieren, dass man einmal etwas Wichtiges nicht mitkriegt, was die Lehrer sagen, weil man gerade Unsinn gemacht hat oder gerade verliebt. Wenn es der Freund dann auch nicht mitgekriegt hat, muss man es nachlesen können.“

Ein noch viel wichtigerer Grund ist, dass man manchmal Dinge wissen will, die die Lehrer nicht erzählt haben. Wer lesen kann, weiß noch lange nicht alles. Aber er kann fast alles herausfinden, was Menschen schon erforscht haben.

Die Aufgabe ist erfüllt, wenn das schlaue Schulkind sein Abschlusszeugnis selbst vorlesen kann.“

„Tja“, sagte Ronaldus. „Jetzt brauchen wir wohl etwas Geduld, bis wir dich wieder sehen. Lesen Lernen dauert eine Weile. Aber wenn du viel übst, geht es natürlich schneller.“

Paul dachte nach. Buchstaben fand er nicht sehr einfach und hatte deshalb bislang nicht so richtig Lust zu den Hausaufgaben gehabt, bei denen er lesen oder schreiben sollte. Aber es wäre jetzt auch blöd gewesen, die dritte Aufgabe nicht mehr zu versuchen, nachdem er die ersten beiden so gut gelöst hatte. Außerdem wollte er sich unbedingt die „Wilden Fußballkerle“, von Lars ausleihen.

„Okay“, sagte er schließlich. „Ich versuche es, so bald wie möglich lesen zu können. Aber woher weiß ich, wann ich gut genug lesen kann, um mein Zeugnis zu lesen?“

„Versuche“, sagte Ronaldus, „alles um dich herum zu lesen. Eines Tages wirst du merken, dass es geht. Wenn irgendwo eine Zeitschrift oder ein Buch von deinen Eltern herumliegt und du lesen kannst, was darin steht, kannst du wiederkommen.“

„Es muss noch nicht ganz flüssig sein“, ergänzte Ronaldus. „Du musst nur herausfinden, was da steht. Dann kommst du zu deinem letzten Besuch, stellst dich aufrecht hinter den Busch und sagst: „Ich kann lesen.“

Paul trank seinen zweiten Becher Bananenhöhlensaft eilig aus und erschien wieder hinter dem Busch.

„Und“, fragte Malte.

„Ich muss lesen lernen“, sagte Paul.

„Das musst du sowieso“, antwortete Malte kopfschüttelnd.

„Ja, aber jetzt habe ich einen guten Grund mich zu bemühen“, erklärte Paul und eilig rannten die beiden zurück.

„Na, das war ja ein kurzes Vergnügen“, rief Pauls Mama ihnen entgegen. „Ihr wart doch höchstens zehn Minuten weg.“

„Uns ist eingefallen“, keuchte Paul, der sehr schnell gerannt war, „dass wir heute noch keine Buchstaben geübt haben“ – und schon rannten sie in Pauls Zimmer, wo sein Schulanzen stand.

Pauls Mutter schüttelte erstaunt den Kopf. Paul verhielt sich in der Schule viel eifriger als sie erwartet hatte.

Beim Lesen lernen musste Paul sich oft damit abfinden, Fehler zu machen. Er war froh, dass er vorher gelernt hatte, wie gut Fehler sind. Immer wenn er etwas falsch gelesen hatte, prägte er sich dieses Wort besonders gut ein. Trotzdem dauerte ihm das zu lange. Irgendwann ließ er nach, übte immer weniger und meldete sich immer seltener.

„Was soll das“, fragte Malte ihn eines Tages. „Dein Lesen wird gar nicht mehr besser. Jetzt lese ich schon besser als du.“

„Na und“, meckerte Paul ihn an. „Was soll ich schon mit dem blöden Astronaut-Werde-Befähigungs-Zeugnis?“

„Erstens“, erklärte Malte sehr ernst, „will ich jetzt auch wissen, was da drin steht. Schließlich hast du mich da mit hineingezogen.“

„Und zweitens“, fragte Paul herausfordernd.

„Zweitens hast du mir selbst erklärt, dass Lesen für alles Mögliche gut ist und dass du dann auch Sachen lesen kannst, von denen Lars und Lisa keine Ahnung haben und dass du dann alle „Wilde Kerle“-Bücher liest“, schimpfte Malte. „Jetzt wirst du faul und wir erfahren in zehn Jahren noch nicht, was in dem blöden Zeugnis steht.“

Da mussten beide lachen. Zehn Jahre würde Paul doch hoffentlich nicht brauchen, bis er lesen konnte. Jetzt verstand er, dass man einen Freund auch braucht, damit jemand mit einem schimpfen kann. Bei seinen Eltern wäre er bockig geworden.

„Okay“, lenkte Paul schließlich ein, „ich bemühe mich wieder.“

Eine Woche später legte Malte eine Zeitung auf den Fußboden seines Zimmers. „Die habe ich von meinem Vater. Versuch's mal“, forderte er Paul auf.

„Ver-wier-ung, nein, Verwirrung im Wald“, las Paul und strahlte.

„Es geht“, rief Malte begeistert. „Lies weiter.“

„Eine 80 Jah-re alte Dame“, fuhr Paul etwas stockend fort, „beha- behauptet, im klein-sten Wald der Stadt ein klei-nes Mehn, äh, Männlein mit lila Haaren gesehen zu haben. – Ich kann's“ rief Paul und hüpfte einmal um die Zeitung herum.

„Morgen gehen wir in den Wald.“

Das Zeugnis

Am nächsten Tag bekam Paul in der Schule nicht ganz so viel mit, obwohl er weder Unsinn machte noch verliebt war. Er war nur zu aufgeregt. Endlich war Nachmittag und wieder einmal lief er mit Malte an seiner Seite in den Wald, stellte sich sehr aufrecht hinter den Busch und sagte stolz: „Ich kann lesen!“

„Paul“, rief Ronaldus sofort. „Hast du es geschafft? Du hast es geschafft, ja? Du kannst lesen?“

Auch Ronaldal eilte mit roten Wangen herbei, die gar nicht zu ihren pinken Haaren passten. „Sicher hat er es geschafft“, juchzte sie. „Wir werden es gleich hören. Aber erst kommt der Saft, den habe ich ganz vergessen. Heute darfst du aus den letzten drei einen auswählen.“

„Kirschsafft, bitte“, sagte Paul ohne zu zögern. Der war genial gewesen. Schon reichte Ronaldus ihm einen Becher voller Höhlenkirschsafft, während Ronaldal zum Berufe-Regal eilte. Das Astronauten-Fach leuchtete abwechselnd blau und gelb und enthielt nun neben der Aufgabenbeschreibung noch ein weiteres, rotes Papier.

„Bitteschön, lies“, sagte sie feierlich als sie Paul die rote Rolle reichte.

Paul entrollte das Papier mit etwas zittrigen Fingern und las langsam:

Astronaut-Werde-Befähigungs-Zeugnis für Paul

Paul Ahrens hat bewiesen, dass er das Zeug zu einem schlaun Schuljungen hat. Deshalb kann später einmal alles lernen, was ein Astronaut lernen muss.

Wichtig ist noch Vieles, aber es bringt ihn weit voran, wenn er die drei Dinge weiter macht, die er schon kann:

- 1. Freundschaften pflegen,*
- 2. Fehler wagen und aus ihnen lernen und*
- 3. viel lesen.*

Zum Schluss noch drei Tipps, die, wie vermerkt werden soll, Ronaldus heimlich hinzugefügt hat:

- Glaube niemandem, der behauptet, dass du dumm bist!*
- Lass keinen Tag vergehen, an dem du nicht mindestens eine Frage gestellt hast und dir die Antwort gemerkt hast!*
- Verlerne niemals, wirklich niemals das Lachen!*

Nachdem Paul diesen letzten Satz in seinem Zeugnis laut gelesen hatte, saß er plötzlich wieder hinter dem Busch. Keine Spur war mehr zu sehen von einem Loch oder einer Höhle, aber er hielt sein Zeugnis in der Hand und kurz glaubte er noch das gackernde Lachen des Alten zu hören.